Holzhausbau

Autor(en): **Beeler, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-19945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Holzhausbau

Es ist etwas Tragisches, dass sich erst heute die Erkenntnis von der Wichtigkeit und von den Vorzügen des Holzbaues durchzusetzen beginnt, nachdem eine Periode lebhafter Siedlungstätigkeit hinter uns liegt, denn mit dem Holzbau sind wichtige volkswirtschaftliche Interessen verbunden. Wie kommt es, dass gerade in einem holzreichen Land wie der Schweiz der Holzbau geradezu in Verruf kommen konnte?

Das Zimmereigewerbe erlebt heute schwierige Zeiten. An die Stelle der altgewohnten Dachstühle treten einfachere und kleinere, und Eisenbeton und Stahlbau treten als Konkurrenten auf, wo bis vor kurzem das Holz allein herrschte. Ohne Umstellung auf die moderne Holztechnik und -verarbeitung wird es nicht abgehen: da hilft keine Berufung auf die alte Tradition und keine Verdammung der heutigen Baubewegung. Der Holzhausbau, dieser selbständige Zweig der alten Zimmermannskunst, ist gerade von dem daran interessierten Gewerbe unverantwortlich vernachlässigt worden.

Der schweizerische Holzhausbau ist ganz in die Hände der Chaletfabriken geraten — was der Anfang für eine moderne Serienfabrikation hätte werden können. Aber diese Fabriken sahen nicht ihre Aufgabe darin, konstruktive Verbesserungen, Vereinfachungen und also Verbilligungen aus der Maschinenarbeit herauszuholen, die sie ja effektiv anwendeten, sondern man imitierte die alten Formen des Blockbaues in allen möglichen Riegel- und Ersatzbaukonstruktionen, man häufte auf das kleinste, maschinell hergestellte Häuschen alle erdenklichen handwerklichen Schmuckformen, man ging nicht von der Bewohnbarbeit des Hauses, sondern vom romantischen Effekt des «Schweizer Häuschens» aus, womit man weder das Wohnbedürfnis des Bestellers wirklich befriedigte, noch der Tradition diente, die durch diese flitterhaften, unverstandenen Imitationen alter Bauten geradezu verhöhnt und in theatralische «Salontirolerei» abgebogen wurde.

Wenn heute der Holzbau um seine Anerkennung ringen muss, wie wenn er eine neue, unbewährte Konstruktionsart wäre, so ist nicht das Holz als Baumaterial daran schuld, sondern die eben skizzierte selbstverschuldete Situation. Das Holz als Baumaterial ist durch seinen Missbrauch so in Verruf gekommen, dass Behörden, Banken und Versicherungsgesellschaften weit über das berechtigte Mass hinaus Hindernisse bei der Finanzierung und Baubewilligung auftürmen, die praktisch einer Verhinderung des Holzbaus gleichkommen.

Alle Holzpropaganda ist wertlos, wenn nicht vorher auf dem grundlegenden Gebiete der Finanzierung, Versicherung und Baugesetzgebung die erschwerenden Bedingungen auf ihr durch die moderne Technik gegebenes vernünftiges Mass reduziert werden können. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass der «Lignum» mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte dies gelingen wird.

Der relativen Feuergefährlichkeit, der durch geeignete Konstruktion und Installation in sehr hohem Masse begegnet werden kann, stehen als Vorteile gegenüber: Sehr kurze Bauzeit durch die Trennung von Werkstatt- und Montagearbeit, unabhängig von Witterung und Jahreszeit, Trockenbau; volle Verwertung des Materials, leichter Transport, rationelle Ausnützung der bebauten Fläche, vollwertige Isolierungsmöglichkeiten; Festpreise für fertige Bauten nach Katalogen usw., Verbilligung durch Standard- und Typenherstellung.

Als Holzkonstruktionsarten lassen sich grundsätzlich unterscheiden Holzvollwände, Holzwände mit Luftisolation und Holzskelettbauten. Am Ende ist es die Wirtschaftlichkeit, welche den Erfolg des einen oder andern Systems bestimmen wird, wobei nicht nur der billige Erstellungspreis, sondern auch die Qualität und Haltbarkeit ausschlaggebend sind. Erfahrungen haben gezeigt, dass eine Produktion nach Katalogtypen, wie sie in Amerika üblich ist, wo sie in Verbindung mit einer intensiven Reklame den Eigenheimgedanken ausserordentlich gefördert hat, in der Schweiz kaum möglich sein wird; der ausgesprochene Individualismus, mit dem der Schweizer sein Haus zu bauen pflegt, sträubt sich dagegen. Er beharrt auf Zentimetern, und wegen einer alten Kommode muss ein ganzer Hausgrundriss abgeändert werden. Dazu kommt, dass der genossenschaftliche Wohnbau von Holzhäusern im grossen bisher kaum versucht worden ist.

Holzhäuser mit typisierten Einzelheiten sind heute die aussichtsreichste Möglichkeit, den Holzhausbau wirtschaftlich zu entwickeln. Die Konstruktion dieser Einzelteile muss selbstverständlich den Eigenheiten des Holzes bis ins kleinste Detail angepasst sein. Stark aufgelöste Baukörper sind der Anschlüsse wegen zu vermeiden, starke Dachvorsprünge zum Schutze der Holzfassaden unumgänglich, Fenster und Verkleidungen müssen gegen Witterungseinflüsse besser geschützt werden als im Massivbau, um nicht zu verquellen und zu faulen, Terrassen müssen überdeckt werden usw.

Es ist die Aufgabe von Kongressen und Ausstellungen, durch die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachleute die Möglichkeiten zu entwickeln, die der Holzhausbau ohne Zweifel besitzt. *J. Beeler*